

# Predigt Erntedank 05.10.2025 - Hoffnung

## Einleitung

Hoffnung ist anscheinend nicht so einfach zu definieren. Es gibt komplizierte Diskussionen unter Philosophen und Psychologen und allen möglichen anderen Wissenschaftlern, was genau Hoffnung überhaupt ist, eine Emotion oder eine Haltung oder was ganz anderes, und was sie beinhaltet. Selbst ChatGPT sagt auf die Frage, was Hoffnung ist: „Das lässt sich nicht in wenigen Worten sagen.“ und dann kommen sehr viele Worte.

Ich als Mensch, der Sachen immer gerne verstehen und greifen können möchte, finde das erst einmal etwas frustrierend. Aber gleichzeitig passt es eigentlich auch zu dem, wie ich Hoffnung empfinde.

Hoffnung ergibt keinen Sinn, Hoffnung ist nicht logisch. Man kann Hoffnung auch nicht erzeugen, damit man sie hat, wenn man gerne möchte. Es kann zwei Menschen geben, die in exakt denselben Umständen leben und sie können ganz unterschiedlich viel Hoffnung haben.

Jetzt könnte man sagen: Naja, als Christ ist das mit der Hoffnung ja klar. Wir haben in Jesus Christus doch nicht nur ein bisschen Hoffnung je nach Situation, sondern wir haben DIE Hoffnung überhaupt. Jesus ist für uns gestorben, das Reich Gottes ist angebrochen, wir wissen, dass der Tod keine Macht mehr hat. Wir haben allen Grund voller Hoffnung zu sein.

Ich glaube das. Aber für mich ist dadurch beim Thema Hoffnung trotzdem noch nicht alles klar. Denn genau das was ich gerade beschrieben habe, fühlt sich das manchmal an wie eine sehr theoretische theologische Antwort auf eine sehr praktische, existenzielle Frage.

Was genau verändert denn dieses Wissen in meinem Alltag? Wo und wie gibt mir das Hoffnung? Wie gibt mir das Halt, wie kann diese Hoffnung mich tragen? Wie wird sie relevant, nicht erst irgendwann, wenn Jesus wiederkommt, sondern heute?

Und wenn ich einmal weg von mir persönlich etwas globaler gucke: Kann man für diese Welt überhaupt noch Hoffnung haben? Und - das ist ja das Thema des Gottesdienstes heute – was bedeutet Hoffnung für die Schöpfung? Kann man für die Schöpfung überhaupt noch Hoffnung haben?

In der Bibel gibt es viele Geschichten von Personen, die sich in ihrem Kontext wahrscheinlich ähnliche Fragen gestellt haben. Eine dieser Geschichten wollen wir uns heute zusammen angucken, die Geschichte von einem Mann namens Nehemia.

## Nehemia

Man könnte sagen, Nehemia lebt für einen Juden zu einer besonders hoffnungslosen Zeit. Das Volk Israel wurde schon vor Jahren von Feinden besiegt und verschleppt. Ein großer Teil des Volkes lebt im Exil und auch ihr Land und ihre Hauptstadt Jerusalem sind von den Feinden zerstört.

Zu Beginn der Geschichte bekommt Nehemia Besuch aus Jerusalem und der Besuch erzählt, dass die Israeliten in der Stadt bittere Not leiden. Der Kern des Problems scheint die immer noch völlig kaputte Stadtmauer zu sein. Eine Stadt ohne Stadtmauer war damals nicht nur eine Schande, sondern auch einfach wirklich überlebensfähig.

Dabei hatte Gott dem Volk Israel doch einmal versprochen, dass er sie zu einem großen heiligen Volk machen würde, in deren Mitte er wohnen möchte. Von diesem Versprechen ist zu dem Zeitpunkt wirklich nicht viel zu sehen.

Nehemia hört also, wie es in Jerusalem aussieht und erinnert sich an dieses Versprechen Gottes und dass Gott auch gesagt hatte, dass er das Volk Israel, wenn es überall verstreut ist, wieder zurück in sein Land führen wird und wie es sein wird, wenn sie dort leben mit Gott in ihrer Mitte.

Dieses Versprechen Gottes, die Zukunft die er ihnen eigentlich verheißen hat, die bringt Nehemia dazu, los zu gehen nach Jerusalem um die kaputte Stadtmauer wieder aufzubauen. Er sagt in Nehemia 2,20:

*»Der Gott des Himmels wird unser Vorhaben gelingen lassen. Wir tun nur, was er von uns möchte; darum werden wir mit dem Bau beginnen.«*

Das ist die Perspektive, die ihn motiviert. Gott hat es versprochen, Gott wird es gelingen lassen, also legen wir los.

Jetzt gibt es ein Problem. Und zwar möchten die Nachbarvölker natürlich nicht so gerne ein starkes Volk mit einer großen Hauptstadt mit intakter Stadtmauer neben sich wohnen haben. Zwei Personen werden dabei namentlich genannt, sie heißen Sanballat und Tobija. Die beiden tun alles dafür, dass die Israeliten mit ihrem Projekt nicht vorankommen. Zuerst machen sie sich lustig über den Bau der Mauer und die verbrannten Steine und das irgendwie hoffnungslos aussehende Projekt. Und als die Israeliten sich davon so garnicht beirren lassen und weiter gut voran kommen, beschließen Sanballat und Tobija, anzugreifen und damit zu verhindern, dass die Mauer fertig wird.

Nehemia bekommt von ihren Plänen Wind und ordnet an, dass nur noch die Hälfte der Israeliten an der Mauer arbeiten soll und die andere Hälfte im Schichtsystem Wache stehen muss, falls tatsächlich ein Angriff kommt.

Was bedeutet das für die Israeliten? Die Angst vor ihren Feinden wird größer, der Fortschritt sichtbar langsamer und die Motivation sinkt in den Keller. Man kann beim Lesen der Geschichte richtig merken, wie die Hoffnung, mit der sie angefangen haben zu bauen, nachlässt und in Frage gestellt wird. Einige Männer schreiben dazu ein Klagegedicht, welches in der HFA folgendermaßen übersetzt wird:

*»Die Kraft der Träger reicht nicht mehr, der Schutt ist viel zu viel. Alleine ist es uns zu schwer, wir kommen nie ans Ziel.« (Nehemia 4,4)*

Wenn ich diese Geschichte und dieses Lied höre, denke ich: Haben wir nicht oft ähnliche Gedanken? In unserer Welt gibt es so viel Not, so viele Katastrophen. Es gibt Hunger und Krieg und Armut und Dürre und Klimawandel und so weiter und so weiter.

Wie soll ich als einzelne Person, wie sollen wir als Gemeinde da etwas gegen ausrichten können? Egal wo ich anfangen, das hat doch überhaupt keinen Einfluss. Das können wir niemals schaffen, die Probleme sind viel zu groß. Der Klimawandel ist schon zu weit fortgeschritten. Der Schutt ist zu schwer. Unser Fortschritt ist viel zu langsam. Wir sind viel zu wenige und wir tun zu wenig. Alleine ist es uns zu schwer, wir kommen nie ans Ziel.

Und vermutlich ist das sogar richtig. Die Wahrscheinlichkeit, dass die Israeliten die Mauer fertig bauen, bevor die Feinde das merken und sie überfallen ist auf jeden Fall nicht so groß. Die Wahrscheinlichkeit dass wir es schaffen genug Maßnahmen schnell genug umzusetzen, dass wir den Klimawandel noch aufhalten können oder Armut weltweit beenden, sieht zumindest für mich jetzt auch nicht so groß aus.

Was macht Nehemia in dieser Situation? Er sieht wie die Motivation im Volk kippen und er sagt folgendes:

*»Habt keine Angst vor ihnen! Vertraut dem Herrn, denn er ist groß und mächtig.,, (Nehemia 4,8)*

Nehemia merkt, dass das Volk nur noch den Schutt und die Steine und die Feinde und den Berg an Herausforderungen sieht. Und er hält keine Motivationsrede im Sinne von „Wir schaffen das schon, macht weiter, wir kriegen das hin“ sondern er erinnert sie daran, dass Gott groß und mächtig ist. Er lenkt ihren Blick wieder zurück auf Gott.

Und offensichtlich reicht das aus. In den nächsten Versen lesen wir, dass die Feinde diese Worte gehört haben und ihren Angriff damit beenden. Der Bau der Mauer kann weiter gehen.

Genau das ist die Sichtweise, die wir brauchen um Hoffnung zu haben. Gott ist groß und mächtig. Wenn wir Gott nicht im Blick haben, können wir entweder versuchen diese Themen und Herausforderungen zu ignorieren und bloß nicht drüber nachzudenken, solange sie uns selbst nicht betreffen. Oder wir denken drüber nach und stehen vor diesem Berg an Problemen und uns selbst davor, unsere eigenen Möglichkeiten, unsere Kraft und unsere Fähigkeiten und stellen fest „Das wird nicht reichen“. Wir können diese Welt nicht retten.

Wir brauchen diesen Perspektivwechsel, den Nehemia hier mit dem Volk macht. Wir brauchen die Erinnerung, dass Gott groß und mächtig ist.

### Christliche Hoffnung gründet auf Gott

In der Geschichte von Nehemia habe ich zwei Sachen über Hoffnung entdeckt, die ich mir mit euch nochmal ein bisschen genauer angucken möchte:

Das erste ist: Christliche Hoffnung gründet auf Gott. Das ist jetzt erst einmal nicht besonders überraschend. Aber es ist ein entscheidender Unterschied zu jeder anderen Art von Hoffnung, die wir sonst kennen.

Ich habe zu Beginn schon gesagt: Wie viel Hoffnung wir in einer Situation haben, ist individuell völlig unterschiedlich. Das liegt daran, dass der Maßstab nach dem sich das entscheidet, total subjektiv ist. Sehr oft ist Hoffnung einfach Bauchgefühl, ohne dass es messbare Gründe dafür oder dagegen gibt. Oder Hoffnung kann auch eine Art Wahrscheinlichkeitsrechnung werden. Je nachdem wie wahrscheinlich oder unwahrscheinlich es mir erscheint, dass das was ich hoffe eintritt, desto mehr oder weniger Hoffnung habe ich. Das hängt dann einmal davon ab, wie hoffnungsvoll die Ausgangssituation ist. Und es hängt daran, für wie wahrscheinlich ich es halte, dass das was ich hoffe mit meinen Möglichkeiten (oder den politischen, gesellschaftlichen, technischen, Möglichkeiten) erreichbar ist.

Christliche Hoffnung gründet sich auf Gott. Das bedeutet, sowohl mein Bauchgefühl als auch meine und unsere Möglichkeiten und Wahrscheinlichkeiten sind völlig irrelevant. Christliche Hoffnung rechnet mit den Möglichkeiten Gottes. Und das verrückte ist: Gott wirkt typischerweise genau da wo es aus menschlicher Sicht hoffnungsglos aussieht.

In Hebräer 6,19 lesen wir:

*Sie (die Hoffnung) ist für unser Leben ein sicherer und fester Anker, der uns mit dem Innersten des himmlischen Heiligtums verbindet, dem Raum hinter dem Vorhang.*

Der Raum hinter dem Vorhang, das Allerheiligste ist der Ort, wo Gott selbst wohnt. Zu diesem Ort, zu Gott selbst, führt christliche Hoffnung. Das ist unser Anker.

Die Israeliten glauben an eine Zukunft der Stadt Jerusalem, weil Gott diese versprochen hat. Aus menschlicher Perspektive war zu dem Zeitpunkt nicht viel zu sehen aus dem man Hoffnung schöpfen könnte. Die Wahrscheinlichkeit, dass der kleine Rest eines über alle Welt verstreuten Volkes es schafft, aus einem Haufen verbrannten Steinen und Schutt mit einer Hand an der Waffe eine Stadtmauer wieder aufzubauen, ist nicht hoch. Aber Gott ist groß und mächtig. Christliche Hoffnung rechnet mit den Möglichkeiten Gottes.

### Christliche Hoffnung führt ins Handeln

Jetzt kommen wir zu dem zweiten Aspekt, den wir in Nehemias Geschichte über Hoffnung lernen:

Christliche Hoffnung führt ins Handeln.

Nehemia hat eine Hoffnung für die Zukunft. Er hofft darauf, dass die Stadt Jerusalem wieder aufgebaut wird, die Israeliten dahin zurück kehren und Gott in ihrer Mitte wohnt. Und er hält an dieser Hoffnung fest, sie ist sein Anker, denn Gott hat es so versprochen.

Dann hört er vom tatsächlichen Zustand von Jerusalem, kaputt und ohne Stadtmauer. Jetzt hätte er sagen können „Gott hat ja versprochen, dass das alles besser wird wenn er wiederkommt. Er wird die Stadtmauer schon irgendwann wieder heil machen und dann werden wir mit ihm dort wohnen. Und bis es soweit ist warte ich mal ab und bleibe erstmal im Exil.“

Das wäre eine passive Hoffnung. Macht er aber nicht. Er sieht den Zustand der jetzt ist und er sieht Gottes Versprechen. Vielleicht weint er, weil diese beiden Beschreibungen so weit

voneinander weg sind. Aber anstatt sich hinzusetzen und zu warten, dass Gott hoffentlich sein Versprechen irgendwann einlöst, entscheidet er sich los zu gehen. Er entscheidet sich, Teil davon zu sein, dass dieses Versprechen Wirklichkeit wird. Das nennt man aktive Hoffnung. Er beginnt sich aktiv dafür einzusetzen, dass seine Hoffnung Wirklichkeit wird. Er beginnt, diese Mauer zu bauen, als einen kleinen Schritt hin zu der neuen Wirklichkeit, die Gott verspricht. Und er tut das, weil er glaubt dass Gott sich dazu stellen wird.

Auch was das angeht, sind wir heute sind in gewisser Hinsicht in einer ähnlichen Situation wie Nehemia.

Wir haben als Christen eine Hoffnung, ein Versprechen Gottes. Wir nennen es das Evangelium, die gute Nachricht. Jesus sagt: „Das Reich Gottes ist angebrochen“. Gott ist in diese kaputte, seufzende, merkwürdige Welt gekommen, um sie zu retten und neu zu machen und sein Friedensreich hier aufzurichten. Er möchte und er wird alles Leiden und alle Not beenden und wir werden mit ihm in dieser neuen Welt, die er verspricht, leben und Gemeinschaft haben. Und er wird auch die Schöpfung erlösen und auch sie wird Teil der neuen Welt sein.

In Offenbarung 21, 3+4 steht:

*Gott wird in ihrer Mitte wohnen; sie werden sein Volk sein – ein Volk aus vielen Völkern, und er selbst, ihr Gott, wird bei ihnen sein. Er wird alle ihre Tränen abwischen. Es wird keinen Tod mehr geben, kein Leid und keine Schmerzen, und es werden keine Angstschreie mehr zu hören sein. Denn was früher war, ist vergangen.»*

Und Paulus schreibt im Römerbrief, Kapitel 8, 18+20-21

*Im Übrigen meine ich, dass die Leiden der jetzigen Zeit nicht ins Gewicht fallen, wenn wir an die Herrlichkeit denken, die Gott bald sichtbar machen und an der er uns teilhaben lassen wird. [...] Damit verbunden ist eine Hoffnung: Auch sie, die Schöpfung, wird von der Last der Vergänglichkeit befreit werden und an der Freiheit teilhaben, die den Kindern Gottes mit der künftigen Herrlichkeit geschenkt wird.*

Aber jetzt sitzen wir hier ähnlich wie Nehemia. Wir haben diese Versprechen, diese Hoffnung: Wir glauben daran, dass das passieren wird, wir sehnen uns danach. Aber trotzdem sieht unser heute so nicht aus. Unsere Stadtmauer ist noch kaputt. Es gibt noch unendlich viel Leid und Not und Ungerechtigkeit.

Und jetzt könnten wir sagen „Gott hat ja versprochen, er wird das Leid beenden und alles neu machen. Das wird alles besser werden, wenn er wiederkommt. Und bis es soweit ist, setzen wir uns hier hin und warten und halten irgendwie durch.“

Aber ich wünsche mir dass wir so wie Nehemia sagen: Machen wir aber nicht. Wir glauben an diese Hoffnung und deswegen fangen wir an, sie zu leben. Dass unsere Hoffnung von einer passiven zu einer aktiven Hoffnung wird und wir beginnen, diese neue Wirklichkeit, die Gott verspricht, Realität werden zu lassen. Dass wir anfangen an der Stadtmauer zu bauen, egal wie klein uns unser Beitrag erscheint und unwahrscheinlich es aussieht, dass sie jemals fertig wird. Weil wir glauben, dass Gott sich dazu stellen wird.

Wir müssen diese Welt nicht retten, das hat Gott in seiner Hand und er wird es vollenden. Aber wir dürfen ein Teil davon sein. Im Buch Nehemia wird zwischendurch fast ein ganzes Kapitel lang ausführlich beschrieben, wer an welchem Teil der Mauer was genau gemacht hat. Jeder von ihnen baut nur einen ganz kleinen Teil, ein kleines Stück Mauer oder ein viertel Tor. Aber sie sind mit dem was sie tun Teil von dem Großen, was Gott tut.

Gott hat nicht einfach eine fertige Mauer vom Himmel fallen lassen. Und ich erkenne darin ein Prinzip wieder, wie Gott handelt. Er möchte seine Mission, diese Welt zu erlösen und sein Reich zu bauen nicht alleine durchziehen, sondern sein Reich beginnt in uns und mit uns. Und zuerst in uns und dann auch durch uns wird dieses Reich, diese Hoffnung dann in kleinen Schritten, Stein für Stein, Wirklichkeit.

Weil Jesus jetzt schon in uns lebt, können wir anfangen auch jetzt schon so zu leben, wie es einmal sein wird. Wir können jetzt schon so miteinander umgehen und auch jetzt schon so mit der Schöpfung umgehen.

Wenn du möchtest, denk doch einmal darüber nach, wo du anfangen würdest, zu bauen. Wo geht es dir vielleicht so wie Nehemia und du kennst Gottes Versprechen, aber dann guckst du in unsere Welt und es bewegt dich, wie weit das voneinander weg ist? Gibt es eine Hoffnung, von der du dir wünschst, dass sie Wirklichkeit wird?

Für mich wird erst darin die Hoffnung lebendig, wenn ich nicht nur warte bis der Tag gekommen ist, wo alles besser wird. Sondern wenn schon dadurch, dass Jesus in mir lebt, im heute in mir eine neue Wirklichkeit anfängt. Wenn ich davon ausgehe, dass Gottes Versprechen wahr sind und beginne danach zu leben. Die Hoffnung wird lebendig, wenn ich Teil davon werde, dass sie in dieser Welt Wirklichkeit wird. Und erst wenn ich es ausprobiere, kann ich feststellen, ob diese Hoffnung tatsächlich trägt.

### Abendmahl

Wir wollen jetzt gleich das Abendmahl feiern und ich freu mich, dass wir das tun, denn das Abendmahl ist für uns Christen eine Art und Weise, genau diese Hoffnung auszudrücken und zu feiern.

Unser Pastor Michael Bendorf hat vor einiger Zeit eine Predigt über das Abendmahl gehalten mit dem Titel „Das Mahl der Zukunft“. Er beschreibt in dieser Predigt, wie das alte jüdische Passahmahl, aus dem das Abendmahl ja entstanden ist, zwei Aspekte hatte: einmal, sich an die Befreiung aus Ägypten zu erinnern und dann aber auch, die Hoffnung auf das messianische Zeitalter wachzuhalten. Und genau so hat auch das Abendmahl zwei Aspekte. Wir erinnern uns an den Tod Jesu und unsere Rettung und wir verkündigen, dass das Reich Gottes angebrochen ist und er wiederkommen wird und die ganze Schöpfung erlösen.

In den Einsetzungsworten in 1. Korinther 11,26 steht:

*„Denn sooft ihr von diesem Brot esst und von dem Kelch trinkt, verkündigt ihr den Tod des Herrn, bis er kommt.“*

Das Abendmahl ist eine Möglichkeit auszudrücken „Ich glaube, dass Jesus für mich gestorben ist. Und ich stelle mich auf das Versprechen, dass er wiederkommen wird. Und ich lebe jetzt schon in dieser Hoffnung, im Reich Gottes und mit dieser Perspektive.“